

Abschlussevaluation im Transferprojekt: ‚selbst sicher lernen‘. Selbstkompetenz als Grundlage von Lernkompetenz

Auszüge der Auswertung einer Gruppendiskussion mit den Projektmitgliedern

Zum Ende, des von September 2009 bis September 2011 vom nifbe geförderten Transferprojekts „selbst sicher lernen“, führten Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe eine abschließende Gruppendiskussion mit den Projektteilnehmerinnen durch. Es wurde dabei vertiefend auf den Projektverlauf und die Projektergebnisse geschaut.

Möglichkeiten und Grenzen des Projektes

In Bezug auf das Thema Selbstkompetenz wurde deutlich, dass das neu entwickelte Grundverständnis der Teilnehmerinnen vor allem davon profitierte und letztlich auch nur deshalb in seiner Art und Weise entstehen konnte, weil in dem Projekt institutionsübergreifend gearbeitet wurde. So arbeiteten in dem Projekt ‚selbst sicher lernen‘, Vertreterinnen aus Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Berufsschulen und Weiterbildungsinstitutionen zusammen. Der Erfolg dieses interdisziplinären Arbeitens war davon (mit-) abhängig, dass es den Teilnehmerinnen möglich war, Hemmschwellen abzubauen und eine gemeinsame professionelle Basis für das Arbeiten zu finden und neu zu schaffen. Dabei ging es auch darum, Einstellungen von anderen Projektteilnehmerinnen kennenzulernen und eigene Gedankenprozesse anzuregen. So konnte die Basis für eine gelungene Kooperation zwischen Kita und Grundschule gelegt werden. Eine Teilnehmerin aus einer Grundschule schildert diesen Prozess des gemeinsamen Arbeitens und das Arbeitsklima folgendermaßen:

„Also ich nehme den guten Austausch mit. Und die Offenheit zu anderen Institutionen, jetzt zum Kindergarten insbesondere, weil wir ja auch miteinander Kontakt haben, fand ich das einfach ganz schön, die andere Sichtweise mal kennenzulernen. Zu merken, dass dort eigentlich die gleiche Einstellung herrscht und das man einfach die Hemmschwelle verloren hat. Und dadurch bin ich zum Beispiel auch einfach mal so in den Kindergarten gegangen, obwohl ich keinen Termin hatte. Und die Barriere ist irgendwie niedriger geworden und man kennt sich jetzt einfach, hat sich anders kennengelernt.“

Durch das Projekt angeregt, konnte die Hemmschwelle überwunden werden und der Kontakt zur Kita intensiviert werden. Das Wissen um die Arbeit der anderen verändert zum einen den Blick auf die eigene Arbeit – regt also Reflexionsprozesse an- zum anderen können Fragen und Anliegen im direkten Kontakt einfacher und schneller geklärt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Dauer des Projektes. Einerseits ist es für in der Praxis stehende Pädagoginnen schwierig, über einen Zeitraum von zwei Jahren eine Mitarbeit zu gewährleisten, andererseits, ist es gerade der langfristige Prozess, der maßgeblich mit zum Erfolg des Projektes beigetragen hat:

„Ich sage, also wenn man sich fortbildet und wenn man sich mit Dingen neu befasst, dann muss es ein längerer Prozess sein. Und dann ist es ganz wichtig, dass auch möglichst viele Teammitglieder, also ob Kindergarten oder Schule gleichgültig, daran teilnehmen. Und es ist für mich immer weniger sinnvoll, so eine Tagesfortbildung zu besuchen, wo ich dann Impulse kriege und dann stehe ich wieder in der Einrichtung und zwei Wochen später fragt mich jemand: Was hast du denn da gemacht? Und dann sag ich: ja das war so irgendwie.... und dann weiß ich es schon nicht mehr genau. Und das hier ist für mich so eine Form der Zukunft

was Fortbildungsangebote angeht. Also einfach einen Prozess auch entstehen lassen zu können. Das braucht ein bisschen Zeit und das hab ich hier auf jeden Fall gelernt.“

Hier wird auf die Nachhaltigkeit der durch das Projekt angestoßenen Veränderungen und Inhalte abgehoben. Dieses kann zu einer Veränderung im beruflichen Alltagshandeln führen, da Inhalte langsam ins Bewusstsein übergehen können und Veränderungen der Praxis nicht von heute auf morgen umgesetzt werden müssen, sondern sich langsam entwickeln können. Das setzt ein Vertrauen der Teilnehmerinnen in prozesshaftes Arbeiten und dessen Gelingen voraus. Dass das Projekt ‚selbst sicher lernen‘ ergebnisoffen konzipiert war, erwies sich insofern als erfolgreich, als dass das prozesshafte Geschehen als „gegenseitigen Befruchtungsprozess“ erlebt wurde und dass das

„Vertrauen in so ein prozesshaftes Geschehen letztlich dazu geführt hat, dass alle Beteiligten sich darin wiederfinden und sich damit auch identifizieren konnten und vermutlich auch weiterhin können.“

Das Projekt ist somit als ein Beitrag zur (weiter) Professionalisierung zu bezeichnen, der einen hohen Identifikationsgrad erzielt hat. Viele der getroffenen Aussagen spiegeln bereits wieder, dass das Thema der Selbstkompetenz, persönliche Veränderungen der Sichtweisen und der Einstellungen der Teilnehmerinnen bewirkt hat. Das Thema Selbstkompetenz wurde für die Teilnehmerinnen persönlich relevant und greifbar:

„Ich habe für mich das Gefühl, dass ich mich in vielen Dingen auch bestätigt gefühlt habe. Dass ich auch vorher schon eine Ahnung hatte oder auch wusste: ja genau, das ist doch total wichtig. Dass jetzt das stimmt, das habe ich schon immer irgendwie geahnt gespürt oder so. Aber ich hätte es vielleicht vorher nicht so differenziert benennen können: Was versteh ich darunter. Ich hätte es auch nicht Selbstkompetenz genannt, sondern ich hätte vielleicht gesagt, also ein gutes Selbstbewusstsein ist wichtig. Und ich hätte auch vieles von dem darunter gemeint. Und das ist irgendwie jetzt nochmal so eine andere Deutlichkeit von Selbstkompetenz- jetzt so für mich.“

Diese Veränderung, die die Teilnehmerin beschreibt, konnte dadurch erzielt werden, dass in den Projektgruppentreffen das persönliche Vorwissen der Teilnehmerinnen durch theoretische Impulse verfestigt und ausgebaut und anschließend reflektiert wurde. Auf diese Weise konnte latentes Wissen expliziert und im Prozess des gemeinsamen Arbeitens spezifiziert, strukturiert und in das berufliche Alltagshandeln überführt werden.

Eine weitere wichtige Erkenntnis war für einige Teilnehmerinnen, dass die Förderung von Selbstkompetenz ein Prozess ist, bei dem die Haltung sich selbst, aber auch anderen gegenüber eine entscheidende Rolle spielt. Das Thema der ‚eigenen Haltung‘ kristallisierte sich im Verlauf des Projektes als elementarer Aspekt heraus¹. Haltung ist dabei nicht vollständig kognitiv explizierbar und bewusst, sondern kommt auch in spontanen pädagogischen Handlungen zum Tragen oder wirkt als Hintergrund bei der Planung und Durchführung des beruflichen Alltags. Die Reflexion der eigenen Haltung ist daher ein sowohl zeitlich als auch inhaltlich intensiver Auseinandersetzungsprozess. In dem Projekt wurden den Teilnehmerinnen diese Zeit und der methodische Rahmen zur Reflexion zu Verfügung gestellt. Eine Teilnehmerin beschreibt die Erkenntnis, dass Veränderungen langsam wachsen müssen und ihren eigenen Entwicklungsprozess sehr eindrücklich:

¹ Die Haltung prägt entscheidend das professionelle pädagogische Handeln. Sie setzt sich aus dem Fachinhaltswissen, dem Sachwissen, dem Bild vom Kind und dem beruflichen Selbstverständnis zusammen.

„Es gab auch oft Tage, wo ich hier mit ganz viel Motivation hier rausgegangen bin und hab gesagt: So morgen wird alles anders. Und dann bin ich in die Schule gegangen und alles war ganz furchtbar und da hat überhaupt nichts geklappt. Dann hab ich gemerkt, dass das aber wirklich auch bei mir ein Prozess war, auch das auszuhalten, dass das manchmal nicht klappt und das es manchmal so ganz langsam vorangeht. Dass man seine Haltung manchmal zu bestimmten Situationen ja ändert oder überdenkt. Da reflektiert zu sein.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Teilnehmerinnen des Projekts der Meinung sind und gleichzeitig ein Beispiel dafür geben, dass Professionalität sich im pädagogischen Alltag durch Reflexionsfähigkeit und Offenheit für Neues auszeichnet. Dafür braucht es entsprechendes Engagement, einen strukturellen Rahmen und Raum. Liegt dieses ausreichend vor, können Prozesse der Veränderung in Gang gesetzt werden und sowohl die Selbstkompetenz der pädagogischen Fachkräfte, als auch die Förderung der Selbstkompetenz bei Kindern vorangetrieben werden.